

Zwölf Mal schwanger macht reich

ARS-Theater-AG führt „Das Haus in Montevideo“ auf

12.6.09

„Das Haus in Montevideo“ erlebte eine erfolgreiche Aufführung an der Adolf-Reichwein-Schule. Jutta Beringers Theater-AG spielte frech und entstaubte den Komödien-Klassiker von Curt Goetz.

■ Von Jürgen Schnegelsberg

Neu-Anspach. „Wo ist der Pfarrer?“ – „Nicht im Papierkorb!“ Nur einer von vielen Dialogen voll mit Sprachwitz und Situationskomik aus dem Stückes „Das Haus in Montevideo“.

Viele Erwachsene kennen noch die Fernsehfassung mit Heinz Rühmann, der den gestrengen Vater von zwölf Töchtern spielt und mit dem Schiff in die Hauptstadt von Uruguay reist, um dort ebenso wie der Moralapostel Professor Nögler festzustellen: Das Haus, welches er erben soll, „das ist ja ein Puff!“

Doch weit gefehlt: Es ist ein Haus für „gefallene Mädchen“, so wie es des Professors Schwester Josephine einmal war, die der sittenstrenge Bruder als unehelich Schwangere mit 17 Jahren aus dem Hause wies. In Südamerika wurde

aus Josephine Nögler ein vermöglicher Gesangsstar, sechs wohl situierte Häuser zur Bildung und Unterbringung von Mädchen zwischen 17 und 21 Jahren sind das Ergebnis. Eines dieser Häuser erbt nach dem Ableben der Bruder.

Dann stehen noch 750000 Dollar im Raum. Die erbt Atlanta, des Professors, gespielt von Alexander Maser, älteste Tochter. Auch 17, wie das so passt. Und verliebt. Gerät sie in die gleiche Situation wie ihre Tante – unehelich schwanger –, ist das Geld das ihre. Wenn nicht – kein Geld.

Das macht dem zwischen Reichtum und Moral schwankenden Professor Nögler der ebenso halbseidene wie eloquente Anwalt Ricardo Cortez – Claudio Casellini in einer von drei Rollen – klar. Er dehnt das „i“ im „ihr“ in seinem mehrfach vorgetragenen Spruch: „Mein Name ist Ricardo Cortez – und ich bin ihr Anwalt“ so lange hin, als wäre er in einer Fernsehwerbung eines Privatsenders. Das bringt Szenenapplaus.

Gleiches gilt für die Auftritte, bei denen der herrische Schwiegervater in spe den Heiratskandidaten Herbert Kraft, gespielt von Alexander Geschwindner, niedermacht. Erst geschmäht als „Zwei-Zylinder-Ingenieur“ und dreifach geohrfeigt, weil fälschlich der Schwängerung von Atlanta bezichtigt, wird er dann doch akzeptiert. Am Ende ist Atlantas Mutter Marianne (Christina Tureckji) die Erbschaftsgewinnerin, denn ihre Ehe wird für ungültig erklärt, weil das Schiff „Atlanta“ neu vermessen und 27 Zentimeter zu kurz befunden wurde.

Was das bedeutet, bringt Pastor Riesling (Ferdinand Hnatkow) dem Professor bei: „Alle Ehen auf dem Schiff sind ungültig.“ – „Und unsere Kinder?“ – „Bastarde!“. Da Marianne somit zwölf Mal unehelich schwanger war, erfüllt sie die Klausel des Testaments, erbt und alle sind glücklich. Vorhang? Noch lange nicht! Alexander Maser und Alexander Geschwindner legten als Zugabe zwei Lieder als Geburtstagsständchen hin, die in ihrer Aufführung heißer waren als die Originale der Blues Brothers. Das Publikum tobte vor Begeisterung.



Im „Haus in Montevideo“ lauschen junge, leicht bekleidete Damen ihrem Gitarren-Lehrer – Michael Dragic hatte eingangs des 2. Aktes einen Gastauftritt.

Foto: Jürgen Schnegelsberg